

I: Es geht ja grundsätzlich um Schulvermeidung, das heißt um Kinder und Jugendliche, die sich schwer tun, in die Schule zu gehen. Und als allererste größere Fragestellung an Sie: Beschreiben Sie doch mal, und zwar ab dem Zeitpunkt, an ihr Kind aufsteht, an dem der [Kind] aufsteht, und zur Schule gehen soll, aber es funktioniert nicht richtig.

Bm: Okay, also, ich gehe in sein Zimmer und wecke ihn und er bleibt einfach liegen. Dann wecke ich ihn zwei- dreimal, er bleibt im Bett liegen, zieht sich die Decke über den Kopf, sagt, er kann nicht gehen. Wenn er merkt, mit "ich kann nicht gehen" komme ich nicht weiter, dann fängt er an zu weinen und dann gibt es eigentlich schon die erste Auseinandersetzung des Tages, weil ich ihn natürlich zwingen und er nicht möchte und dann zieht er sich wütend und traurig und enttäuscht und verzweifelt um. Dann kommt er nach unten, um zu frühstücken, dann isst er meistens nichts, trinkt meistens nichts, ist trotzig, sagt, es ist ihm egal, was ich ihm zu essen mitgebe, oder ob ich ihm was mitgebe, weil er sowieso nichts isst oder weil er sowieso anruft, und sich abholen lässt. Und, ja, dann schiebe ich ihn irgendwann zur Tür raus und er steigt auf sein Fahrrad und fährt in die Schule. Bestenfalls kommt er dann auch in der Schule an. Es kommt aber auch vor, dass er weinend und völlig aufgelöst den Schulweg abbricht und wieder nach Hause kommt. Dann, also wenn er in der Schule ankommt ist erstmal für mich alles gut. Dann geht es darum, den Tag durchzustehen, also dass er nicht anruft. Das heißt, dass er weder von seinem Handy anruft, um mir zu sagen, dass es ihm schlecht geht und dass er nicht mehr bleiben kann, dass ich ihn abholen soll, dass ich irgendwas tun soll. Oder dass er auch nicht aus dem Sekretariat anruft, also den offiziellen Weg geht, und mir nur ausrichten lässt, dass es ihm schlecht geht, dass er abgeholt werden muss. Wenn er nach Hause kommt, also wenn er den Schulweg abbricht und nach Hause kommt, dann muss man ihn natürlich in erster Linie mal beruhigen erstmal, weil er dann wirklich völlig aufgelöst ist und weint und sich hinschmeißt, auf den Boden schmeißt und völlig verzweifelt ist und nicht weiß, wie es jetzt weitergehen soll. Wenn er sich dann beruhigt hat, dann sagt er mir, dass er nicht weiß, wie er die Stunden durchhält. Und wenn er dann aus der Schule kommt, also gehen wir mal davon aus, dass er den Schultag geschafft hat, dann kommt er so um Viertel nach eins nach Hause und dann ist es eigentlich so, dass er schon mit einem /, also ich sehe schon an seinem Gesicht, wenn ich ihn hier aus dem Fenster ins Grundstück reinfahren sehe, dann sehe ich schon (lachend), dass wieder Land unter ist. Dann stellt er sein Fahrrad ab, schafft es nicht, den Schulranzen mit ins Haus zu bringen, sondern lässt den Schulranzen auf seinem Fahrrad hinten im Korb drin, egal ob es regnet, schneit oder das Wetter in Ordnung ist, kommt rein, zieht seine Schuhe aus, schmeißt sich am Boden und weint und dann isst er meistens wieder nichts, geht in sein Zimmer und geht in sein Bett und bleibt im Bett liegen, solange, wie es eben dauert. Manchmal bis abends, manchmal erholt er sich irgendwann. Es kommt drauf an. Wenn er von der Schule abgeholt wird, dann ist es eigentlich so, dass er ins Auto einsteigt, auch weint, und sich dann an mich klammert, und mir fürchterlich dankbar ist, dass ich ihn aus der Situation rausgeholt habe. Und dann sich relativ schnell erholt und dann relativ schnell schon fast so himmelhoch jauchzend ist. Er ist dann oft so völlig überdreht, glücklich, erleichtert. Das heißt er plappert unheimlich viel, redet, redet, redet, ohne Punkt und Komma, erzählt und erzählt, und lacht dann manchmal auch fürchterlich hysterisch, springt rum, so wie man ihn eigentlich überhaupt nicht kennt, also total aufgedreht. Und dann ist es oft so, dass er versucht mir zu zeigen, dass es doch viel besser ist, wenn er zuhause ist als wenn er in der Schule ist. Und da hat er dann auch schon so Sachen gebracht wie zum Beispiel, dass er angefangen hat, die Fenster zu putzen. Und dann mir immer wieder gesagt hat, "Schau Mama, ich kann dir doch hier voll zur Hand gehen, und es ist so toll, wenn ich daheim bin und dann schaffen wir ganz viele Sachen und dann kann ich dir helfen", und versucht so mich irgendwie davon zu überzeugen (lachend), dass es viel mehr Sinn hat, wenn er zuhause ist. Ja, das sind eigentlich so die zwei Dinge, wie es laufen kann.

I: Okay, gibt es irgendwas, was ihm weh tut, wenn er in der Früh nicht in die Schule gehen will?

Bm: Ja, es sind immer Kopfweh und Bauchweh, aber nicht so, dass man das Gefühl hat, er hat wirklich Schmerzen, sondern er sagt dann schon auch manchmal, ihm tut sein Herz so weh. Also die Bauchschmerzen gehen aus von seinem Herzen. Ihm tut sein Herz so weh.

I: Wenn in der früh dann, also ich gehe jetzt mal davon aus, dass es auch Situationen gab, in denen in der früh der [Kind] dann nicht in die Schule gegangen ist. Wenn es dann klar ist, also in der früh die typische Situation und dann der Zeitpunkt und es ist dann klar für sie als Mutter und für den [Kind], der [Kind] bleibt jetzt zuhause. Wie geht es denn dann weiter, wie läuft der Tag dann weiter?

Bm: Ja dann ist auch von ihm aus ganz große Dankbarkeit und er ist irgendwie, wie sagt man denn, total erleichtert, und dann macht er zum Beispiel auch seine ganzen Dinge, also wir streiten ja nicht nur oder unsere Diskussionen gehen ja nicht nur um die Schule, sondern es geht dann eben auch darum, dass er normalerweise den Schulranzen reintragen muss, den Schulranzen hoch in sein Zimmer tragen, dass er Hausaufgaben machen muss, dass er den Schulranzen packen muss, dass er ihn ausräumen muss und solche Dinge. Des ist normalerweise immer ein riesen Thema und an solchen Tagen, wo er dann daheim bleiben darf, ist er dankbar und erleichtert, und also sucht zu mir ganz viel Nähe und macht dann von sich aus seine ganzen Schulsachen absolut vorbildlich. Also er kümmert sich dann wirklich, was die gemacht haben und macht dann seine Hefteinträge und kümmert sich dann um die Schule, wenn er zuhause bleiben darf.

I: Wenn der [Kind] jetzt in der früh nicht in die Schule gehen will und da stärkeren Widerstand zeigt, versuchen sie mal zu beschreiben, wie sie da reagieren und auch wie ihr Partner reagiert in der Situation.

Bm: Also mein Mann ist da knochenhart, sage ich mal. Der hat da überhaupt kein Verständnis dafür und versucht dem [Kind] das auch klarzumachen und hat keine Empathie, sage ich mal, was das angeht, und zieht ihn dann auch mal aus dem Bett und schiebt den ins Bad und ist dann wirklich hinterher, dass er seine Sachen macht. Bei mir ist es teils teils. Also bei mir ist es manchmal so, dass er mir fürchterlich leidtut, weil ich sehe, wie verzweifelt er selber auch ist und dass es eben nicht nur Theater ist und dass er jetzt einfach keinen Bock hat oder so, und dann muss er halt hingehen und dann passt es schon. So haben wir lange Jahre gedacht, dass es ist, weil es bei ihm auch schon im Kindergarten angefangen hat. Da hat man halt immer gedacht, das ist so der Trennungsschmerz, und wenn der überwunden ist, dann ist alles gut. Aber mittlerweile ist halt klar, dass dann eben nicht alles gut ist, sondern dass es dann wirklich erst anfängt. Und ja, und manchmal bin ich dann auch traurig und irgendwie verzweifelt, wie ich ihm jetzt noch helfen kann, oder was man jetzt noch machen kann. Und manchmal ist es aber auch mal so, dass ich dann selber merke, ich wütend werde und mir denke, "Das gibt es doch einfach nicht. Jetzt reiß dich doch mal zusammen und jetzt machen wir doch schon alles, was wir irgendwie machen können. Und von dir muss halt auch mal was kommen. Und du musst auch mal versuchen, dass du die Sache in den Griff kriegst. Und nicht nur wir können dich immer bedienen und überall hinrennen zu den Ärzten und schauen, dass wir das für dich erträglich machen. Du musst halt auch irgendwie schauen, dass du da mal einen Schritt auf uns zugehst und auch versuchst, da raus zu kommen.". Aber das hängt halt immer davon ab, wie er gerade / also wie er das alles ausdrückt.

I: Sie haben jetzt so ein bisschen beschrieben, wie es ihnen dabei geht. Das habe ich sehr gut nachvollziehen können. Wie geht es denn ihrem Partner - sie haben ihn vorher glaub ich als knochenhart dargestellt - wie geht es denn ihrem Mann dabei?

Bm: Ja es ist schwierig. Ja es ist so, dass ich eigentlich auch immer mit dem [Kind] zu den Therapien gehe, und zum Arzt gehe. Und er natürlich auch dadurch, dass er einfach Vollzeit berufstätig ist da nicht immer dabei sein kann, und dass ich mir manchmal denke, er hat es irgendwie nicht ganz verstanden, dass das kein Trotz ist und das nicht ist, weil der [Kind] jetzt in die Pubertät kommt und keinen Bock hat. Sondern dass es halt wirklich krankhaft auch wirklich ist und er nichts dagegen tun

kann. Also schon tun könnte. Also dass das nicht einfach eine kurzfristige Sache ist. Dann glaube ich, dass er das manchmal nicht so ganz versteht und auch nicht wahrhaben will, dass das so ein tatsächlich großes Problem ist und dass er auch so diese Fürsorge, die ich dann vielleicht habe, und dieses / dass ich dann selber traurig bin, dass er das nicht so nachvollziehen kann, weil er es einfach / ja er nimmt es nicht als Krankheit wahr. Er nimmt es als persönliches Ding vom [Kind] wahr, dass er halt jetzt wieder Theater macht. Und dass man das nicht einfach durchgehen lassen kann, und "Er muss jetzt in die Schule und fertig aus. Wir waren auch alle in der Schule und hatten auch keinen Bock und ich habe auch keine Bock zu arbeiten und ich muss trotzdem arbeiten." [lacht], Also eher so / also eigentlich kein Verständnis. Er hat ja auch neulich zum [Kind] gesagt, wir sind ja jetzt seit einem Dreivierteljahr in Therapie und bei den Ärzten und haben auch schon einige Erfolge mittlerweile und dann hat er dann allen Ernstes zu meinem Sohn gesagt: "Naja [Kind], jetzt ist doch eigentlich wieder gut, oder, jetzt können wir uns das doch sparen, dass du da ständig zur irgendwelchen Ärzten rennst. Jetzt ist doch eigentlich alles gut, oder.". Wo man auch wieder gemerkt hat, also sowohl der [Kind] als auch ich, dass er einfach gar keinen Plan hat.

I: Gibts in der Situation, wenn der [Kind] / wenn es unheimlich schwer ist, den [Kind] da zu motivieren, gibt es noch irgendwelche Dinge, die sie retrospektiv hätten machen können, die sie aber jetzt noch nicht ausprobiert haben?

Bm: Ich glaube nicht. Nein.

I: Was machen sie, wenn jetzt der [Kind] zuhause bleibt. Sie haben von ihrem Mann gesprochen und der ist vollzeit tätig. Der geht dann in die Arbeit. Der Alltag geht weiter. Was machen sie? Bleiben sie zuhause? Wie sieht da ihr Alltag aus im Gegensatz dazu, wenn jetzt der [Kind] in die Schule gehen würde?

Bm: Ja momentan ist es so, dass mein Mann seit Februar letzten Jahres schon im Home-Office ist, jeden Tag, also da ist dann mein Mann eigentlich daheim. Und ich bin ja Lehrerin. Ja also / oft ist es so, dass es an Tagen ist, wo dann zumindest einer von uns daheim ist. Früher war es so, dass ich / also ich bin jetzt erst seit September in der Schule. Vorher war selbstständig mit drei Fitnessstudios und hatte da immer großen Stress und hatte auch keine Möglichkeit, daheim zu bleiben, weil es halt aufgesperrt werden musste. Und habe dann den [Kind] entweder mitgenommen. Oder habe ihn dann zu Omi Opi gebracht, zu denen er eine ganz enge Beziehung auch hat, wo er schon als kleines Kind war, wenn ich arbeiten musste. Und mittlerweile wäre es dann auch so, dass man ihn dann auch mal allein, den Vormittag, die paar Stunden, allein lassen könnte.

I: Wie geht es ihnen dann, wenn klar ist, okay, also beide Parteien oder alle drei Parteien haben jetzt entschieden, der [Kind] bleibt zuhause. Wie geht es ihnen dann ab dem Zeitpunkt?

Bm: Schwierig zu sagen. Man hat auf der einen Seite wieder das Gefühl, man hat versagt, man nichts geschafft, ihn da zu motivieren. Ich fühl mich da eigentlich oft leer, muss ich sagen, so ein bisschen, weil man da halt mit allen Mitteln versucht hat, dass er geht, und irgendwie dann auch wieder gemerkt hat, es reicht nicht. Auf der anderen Seite dann auch wieder ein bisschen, ja auch wie erleichtert, dass dann zumindest eine Entscheidung gefallen ist. Ich bin ja auch froh, wenn ich ihn glücklich sehe. Auf der anderen Seite, ne, wenn man sein Kind die ganze Zeit immer nur leiden und traurig sieht. Und wenn ich dann sehe, wie glücklich er ist, dann bin ich da auch ein bisschen drüber erleichtert. Wobei es keinesfalls so ist, dass ich das auf die leichte Schulter nehme und mir denke: "Naja, komm, dann bleibst du halt jetzt daheim. Dann bist du wenigstens irgendwie glücklich und dir tut nichts mehr weh. Dann ist alles gut.". Also so ist es keinesfalls. Wir schicken ihn eigentlich immer, also fast immer. Aber man hat halt dann, aber man ist irgendwie immer in dieser Erwartungshaltung, wann jetzt das Telefon klingelt, weil man es schon kennt. Oder kommt er jetzt einfach nach Hause, steht er plötzlich vor der Tür. Als er kleiner war, hatte ich ich auch immer so ein bisschen Angst, wenn wir beide, mein Mann und ich nicht daheim waren, dass er plötzlich vor der Tür steht und es keiner

merkt. Weil es einmal vorgekommen ist, dass er einfach nach Hause gekommen ist und es war halt einfach keiner da. Und dann hat die Schule angerufen und hat gesagt: "Der [Kind] ist weg.". Und ich war in Nürnberg, mein Mann war in Nürnberg, und dann mussten wir Omi Opi anrufen in Fürth, mussten sagen, die sollen mal bitte nach Hause fahren, weil ans Telefon ist er nicht gegangen, ob er zuhause ist. Und das ist natürlich dann auch immer Aufregung und man kann sich dann auch nicht so richtig auf seinen eigenen Job konzentrieren.

I: Gibt es denn auch eine Situation, wo sie es geschafft haben, den [Kind] zu überzeugen? Jetzt weniger mit dem Nachdruck, den sie vorhin beschrieben haben, sondern dass sie ihn überzeugen, dass er einigermaßen mit einem Wohlgefühl in die Schule geht. Gabs da / gibt es da Situationen, wo es funktioniert hat?

Bm: Also es funktioniert so im Schnitt würde ich sagen viermal in der Woche. Es ist eigentlich nie so, dass er einfach geht. Sondern es gibt halt immer diese Diskussionen und dann überredet man ihn viermal pro Woche vielleicht im Schnitt und einmal nicht. Oder mittlerweile ist es auch weniger. Oder mittlerweile ist es auch einmal in zwei Wochen oder einmal in drei Wochen, wo man es dann nicht schafft. Aber ich muss tatsächlich sagen, dass es eigentlich mittlerweile so ist, dass er es selber schaffen will und dass er dann selber von sich aus sagt / also bei uns ist es eigentlich selten so gewesen, dass sich das ganze früh entschieden hat, dass er zuhause bleibt oder dass er geht. Also dass er geht schon früh entschieden, aber dass er zuhause bleibt ist eigentlich / diese Entscheidung wurde meistens nachts gefällt, weil er an extremen Schlafstörungen leidet. (unv.) dann abends wenn er im Bett ist circa drei Stunden gar nicht einschlafen und dann schläft er irgendwann ein, nachdem er paarmal weinend runterkam oder nicht runterkam, aber man hat ihn weinen hören. Und dann hat er Nachtschreck, das heißt er wacht dann so nach eineinhalb Stunden wacht er wieder auf schreiend und kann sich aber am nächsten Tag nicht daran erinnern. Und in manchen Nächten wacht er auch mehrmals schreiend auf und kann dann / also meistens kriegt er es gar nicht mit und schläft dann einfach plötzlich wieder ein. Aber manchmal wacht er halt dann doch auf und kann dann wieder stundenlang nicht einschlafen und hat dann nachts schon ganz große Sorge, dass er in so und soviel Stunden aufstehen muss und in die Schule gehen muss und, er schaffe das nicht, und er habe jetzt wieder von der Schule geträumt. Und dann fällt diese Entscheidung dann einfach nachts, wenn man dann merkt, es ist fünf Uhr morgens und er hat kaum geschlafen, er ist völlig durch, er ist total aufgelöst, er hat panische Angst wieder in die Schule zu gehen. Dann sagt man halt dann doch manchmal nachts: "[Kind], schlaf jetzt einfach, kannst morgen ausschlafen. Morgen gehst du jetzt mal nicht in die Schule.". Ja so ist es eigentlich meistens bei uns.

I: Wenn der [Kind] in die Schule geht - sie haben das vorhin auch beschrieben, dass da im Hintergrund immer so ein bisschen mitschwingt, wann kommt der Anruf, wie verläuft der Vormittag - versuchen sie selber von sich aus auch in Kontakt zu bleiben mit ihrem Kind. Beispielsweise über Handy, dass sie in so bestimmten Schritten auch immer wieder Zeitpunkte setzen, wo der [Kind] sich beispielsweise kurz melden soll, wie es ihm geht? Wie ist das bei ihnen?

Bm: Also das haben wir jetzt in der Therapie angesprochen und das ist eine Maßnahme, dass er sein Handy mitnehmen darf. Da hat er die offizielle Erlaubnis von der Schule, weil man eigentlich die Handys nicht in die Schule mitnehmen darf bei uns, und dass er jederzeit anrufen darf. Also wir haben keine festen Zeiten. Wenn er das Gefühl hat, er muss anrufen, dann darf er anrufen.

I: Haben sie das initiiert, diese Maßnahme oder kam die von der Therapie?

Bm: Das kam von der Therapeutin.

I: Sie haben jetzt / sie sind jetzt auch schon seit einem Dreivierteljahr / der [Kind] ist in therapeutischer Behandlung. Als die therapeutische Behandlung beziehungsweise die ärztliche

Intervention noch nicht begonnen hat, was haben sie damals, wenn sie zurückdenken, gedacht, warum verweigert der [Kind] in die Schule zu gehen? Warum tut er sich da so schwer?

Bm: Zwei Punkte. Das eine war, dass man lange gedacht hat, er ist einfach unterfordert, das war Kindergarten und Grundschulalter. Und der andere Punkt war, dass er sozial schon immer Probleme hat. Also er lässt sich nicht auf Gleichaltrige ein. Und er ist einfach völlig desinteressiert gewesen an Freundschaften. Hat das alles abgeblockt und ja /

I: Was hätten sie damals gedacht, was sich hätte ändern müssen, dass der [Kind] in die Schule geht? Mal so andersrum gefragt.

Bm: Ich hätte gedacht, dass der [Kind] einfach einen besten Freund oder eine beste Freundin, auf die er sich einfach täglich freut, und wo er auch das Gefühl hat, da ist jemand. Weil er immer gesagt hat, ihm fehle der Halt in der Schule und ihm fehle der Fels in der Brandung, da würde er das auch überstehen. Aber ich könne nicht dabei sein. Und da habe ich immer gedacht, wenn er so eine Bezugsperson in der Schule hätte, eine richtig vertraute, dann würde es besser sein. Oder wenn eben die Unterrichtsinhalte für ihn interessant wären, weil er eigentlich einer ist, der viel interessiert ist und der immer gern, ja wie soll man sagen, zum Beispiel schaut er sich sehr gerne Youtube-Videos an, wo irgendwas gebaut wird, zum Beispiel eine / wo ein Junge selber eine Heizung für einen Pool baut. Und sowas ist er dann total begeistert und will das nachbauen und dann dachte ich mir immer, wenn dann irgendwie Sachen, die ihn interessieren drankämen, dann würde er vielleicht auch lieber hingehen.

I: Wie beurteilen sie denn das Ausmaß an Fehlzeiten vom [Kind], das sich jetzt so ein bisschen angesammelt hat. Das ist jetzt wahrscheinlich eine schwierige Frage vor dem pandemiebedingten Hintergrund. Was denken sie da über die Konsequenzen, Nachteile der Fehlzeiten?

Bm: Glaube ich eigentlich ist nicht so massiv, dadurch dass er nicht oft gar nicht in die Schule geht. Ich finde, das könnte öfter sein. Ich bin eigentlich / ich glaube eigentlich, dass er es relativ oft dann doch schafft. Aber dass das Theater vorher halt riesig groß ist. Und ich glaube auch, dass er das selbstständig ziemlich gut immer nachholen kann und auch nachholt. Das hat man auch gesehen beim Home-Schooling. Das war voll seins. In der Zeit hat er sich super wohlfühlt. Und hat sich halt gewünscht, dass für immer Home-Schooling ist. Und hat da auch richtig gute Leistungen währenddessen erzielt und jetzt auch danach. Da hat man eigentlich gemerkt, dass das für ihn irgendwie effektiver ist. Was dann auch wiederum zum Nachteil geworden ist, weil er das selber ja dann auch irgendwie gemerkt hat. Und dann ein Argument, weil er dann dachte, er hätte ein Argument, dass es ja [lachend] viel besser ist, von zuhause aus zu lernen. Weil da ist man ja auch besser.

I: Meine nächste Frage wäre jetzt gewesen, sie haben das aber schon sehr in der Tiefe auch beschrieben, ob sie sich theoretisch vorstellen können, den [Kind] trotz massiver Verweigerung in die Schule zu schicken. Ich würde das jetzt gerade umformulieren. Wo ist denn hier so eine Grenze für sie, dass sie sagen, okay, wenn die Diskussion oder das Verhalten von [Kind], der Konflikt in der früh soweit fortgeschritten ist, dann schicken wir ihn oder zwingen ihn nicht mehr in die Schule zu gehen, oder dann ist da die Grenze erreicht? Wo würden sie diese Grenze sehen?

Bm: Es ist schwierig zu erklären. Es ist halt das eigene Kind, und ich glaube, man kann die dann ganz gut einschätzen, ob das jetzt so ist, dass das vertretbar ist, ihn zu schicken oder ob einfach völlig Land unter ist. Also wenn ich diese völlige Verzweiflung bei ihm sehe und spüre, und diese fürchterliche Angst in seinen Augen, und dieses / also ich kann es jetzt schwierig erklären, also ich sehe es ihm an, sagen wir mal so, oder ich merke, wann dieser Punkt erreicht ist, dass es wirklich von Anfang an gar nicht geht. Also es sind jetzt keine bestimmten Worte, die er dann nutzen muss, sondern es ist eher / ja man sieht es als Mama, also als Mama sieht man ja, wie verzweifelt derjenige jetzt ist.

I: Ich fand es verständlich. Also das war gut so ja. Wie ist es denn ganz allgemein, sie als Erziehungsperson, als Mutter, machen sie sich grundsätzlich öfter Sorgen um den [Kind]?

Bm: Ja.

I: Was sind denn das für Sorgen? In welche Richtung geht denn das?

Bm: (unv.) Also ich mache mir Sorgen, dass er /. Naja man muss schon ein bisschen unterscheiden, also wir haben wirklich schon Riesenfortschritte gemacht, gerade, was das Soziale angeht, also dieses Soziale war ein ganz ganz großer Sorgenpunkt bei mir, weil er halt wirklich / also es hat im Kindergarten angefangen, dass ich ihn abgegeben habe, es gab Theater. Und dann hieß es: "Machen sie den Abschied kurz.", oder solche Dinge, und "Jedes Kind macht Theater und das wird dann schon.". Und dann habe ich mich natürlich darauf verlassen, was die Kindergärtnerinnen sagen. War ja mein erstes Kind. (unv.) Und dann irgendwann sind sie von sich aus auf mich zugekommen und haben gesagt, also es ist irgendwie problematisch mit ihrem Sohn, er setzt sich auf einen Stuhl, er wartet dort, bis er mittags abgeholt wird. "Er isst nicht, er spielt nicht, er trinkt nicht, er kommuniziert nur mit Erwachsenen, er hat auf nichts Lust.". Und ab dem Zeitpunkt habe ich mir natürlich die größten Sorgen gemacht, dass er keine Freunde findet. Oder warum er keine Freunde findet. Und dann habe ich immer sein trotziges Verhalten und wenn er traurig war, habe ich halt oft darauf geschoben, dass er keine Freunde hat und keine sozialen Kontakte, und irgendwie an nichts Spaß hat. Das einzige, woran er immer Spaß hatte, war in irgendwelche Freizeitparks zu gehen. Also das war schon immer seins. Auch so mit spielen oder sowas, der hing dann immer rum zuhause und ja /. Das war eine sehr große Sorge und dann /. Also um die Schule habe ich mir eigentlich jetzt nicht so große Sorgen gemacht oder um seine - wie sagt man denn - Ausbildungszukunft, oder sowas. Mache ich mir eigentlich keine Sorgen, weil er so ein Typ ist, der hat eine schnelle Aufnahmefähigkeit. Er kann sich viel merken, wenn er es einmal gelesen oder gehört hat. Er muss jetzt nicht soviel lernen. Insofern kommt er mit relativ wenig Aufwand relativ weit. Wenn man natürlich selber dann denkt: "Mein Gott, wenn du bisschen was machen würdest, dann würdest du uns auch irgendwie ein bisschen (unv.) uns allen.", aber noch reicht es ja. Er ist auch einer, der ganz genau weiß, was er will, und auch ganz genau weiß, wie er das erreicht. Und insofern ist mir immer klar, der [Kind] wird sein Weg gehen. Und er muss natürlich irgendwie, irgendeinen Schulabschluss schaffen. Aber ich / naja irgendwie mache ich mir darüber gar nicht so Gedanken, ob er mal die Schule abbricht und es dann zu gar nichts mehr schafft. Ich glaube, das wird nicht vorkommen. Aber ich glaube, dass ist ein bisschen naiv gedacht. Ich weiß es nicht. Aber ich habe das Gefühl, selbst wenn er überhaupt keine Schulabschluss hätte, dann würde er / hätte er so tolle Ideen und könne die so gut umsetzen, dass er wahrscheinlich sich selbstständig machen würde und ein Haufen Kohle irgendwann verdienen würde, trotz allem. Also so schätze ich ihn irgendwie ein, so der Typ ist er.

I: Manche / Wenn man sich so vergleicht als Eltern, auch oft gerade in der Kleinkindphase, wenn man das erste Kind bekommen hat und dann das zweite. Manche Eltern sind ja ein bisschen strenger, manche Eltern sind ein bisschen lockerer. Erzählen sie doch mal, wie sind sie denn so als Eltern.

Bm: Also ich glaube, dass wir ziemlich locker sind und auch schon immer waren. Was ich mittlerweile als großes Problem ansehe, ist, dass ich / wie gesagt, ich habe nicht viel gearbeitet, als die Kinder klein waren, aber ich war sehr an meine Arbeit gebunden, weil ich ganz ganz viel Verantwortung hatte. Aber ich habe nie länger als mittags um zwei gearbeitet. Aber hatte immer ein schlechtes Gewissen, dass ich soviel arbeite. Also nicht dass ich soviel arbeite, aber dass ich so mit meiner Arbeit verbunden war und dass es nachmittags auch so war, dass wir am Spielplatz waren und die Kinder, und ich habe gedacht, die Kinder sind beschäftigt und dann musste ich halt meine Telefonate entgegennehmen, die vom Studio kamen, was es einfach für Beschwerden und für Probleme gab. Oder es ist irgendetwas kaputt oder wir waren im Urlaub und / auf Lanzarote, und da gab es einen Wasserrohrbruch im Studio und dann musste das von dort aus gemanaged werden. Und ich bin

trotzdem mit meinen Kindern an den Strand gegangen, aber ich hing halt am Laptop und am Handy und habe irgendwie versucht, alles gleichzeitig auf die Reihe zu kriegen. Und möglichst, dass die Kinder nicht darunter leiden. Und hatte halt dadurch so ein ständiges schlechtes Gewissen eigentlich allen gegenüber. Sowohl meiner Arbeit als auch meinen Kindern. Und meinen Kindern gegenüber noch viel mehr. Und habe dann dadurch glaube ich vielleicht so, dass ich dann durch Inkonsequenz oder durch Geschenke oder durch Sachen oder durch Aktivitäten, die wir dann nachmittags gemacht haben / wir waren halt dann oft in der Trampolinhalle oder in irgendwelchen Freizeitparks, weil ich mir dachte, ich müsse meinen Kindern wenigstens in der wenigen Zeit, die ich für sie haben, was bieten. Ich glaube, dass war im Nachhinein falsch. Weil sie wirklich Konsequenzen wenig erlebt haben. Sie erzählen zwar oder sagen zwar immer: "Du bist die strengste Mutter der Welt!" und "Wieso darf ich das jetzt nicht?", aber auch jetzt ist es beispielsweise so, der [Kind] kommt nach dem Schultag nach Hause, ich merke, er ist irgendwie leer, er ist fertig mit der Welt. Irgendwann muss ich das Thema Hausaufgaben ansprechen. Oder dass er den Schulranzen reinholt. Und dann weiß ich, es endet wieder in Riesendiskussionen und in Geschrei und in Gehäule und in / sagen wir mal, er hat sich gerade erholt, er ist vom Boden aufgestanden und hat vielleicht auch eine Kleinigkeit gegessen, ist hoch gegangen und dann ist es nachmittags um vier. Und dann muss ich dieses Thema ansprechen. Und dann versuche ich das irgendwie zu vermeiden, weil ich weiß, dass zieht ihn jetzt wieder komplett runter. Dann geht es wieder von vorne los. Und dann sage ich ihm vorsichtig: "[Kind], du musst jetzt dann deinen Schulranzen reinholen." und "Was hast du denn an Hausis? Du musst mal Hausis machen.". Und dann sagt er halt / drei-, viermal kann er mir dann irgendwie auskommen. Weil ich dann denke, naja, wenn er noch müde ist, wenn er noch kaputt ist, okay, aber dann halt später. Und dann sage ich "[Kind], du weißt, du musst es bis morgen machen, wann du es machst ist mir egal, aber du machst es.". Letztendlich ist es dann abends um neun, und dann sage ich "[Kind], hast du deine Hausaufgaben jetzt gemacht?", und dann sagt er: "Nein.". Und dann setzen wir uns halt abends noch hin. und dann muss er es halt abends machen, aber ich / im Endeffekt ärgere mich dann jedes Mal, wenn es dann wieder soweit gekommen ist, und denke mir jedes Mal, "Mein Gott, hätte ich jetzt mal früher durchgegriffen.", aber irgendwie / weiß nicht.

I: Bei der nächsten Frage können sie sich ruhig mal eine Minute Zeit nehmen. Versuchen sie mal fünf Wörter zu finden, die etwas darüber aussagen, wie ihr Erziehungsstil ist. Und das müssen keine Eigenschaftswörter sein, das können auch Hauptwörter sein, das können auch irgendwelche Adverbien sein. Das ist ganz egal. Einfach mal fünf Wörter. Und wenn es nur drei sind, ist es auch kein Problem.

Bm: Also ich würde sagen: Verlässlichkeit, Liebe, Verständnis, Rücksicht und Harmonie, vielleicht.

I: Sie haben den Erziehungsstil als verlässlich beschrieben oder Verlässlichkeit genannt. Sind da bestimmte Erinnerungen damit verbunden oder kommt ihnen damit ein bestimmtes Ereignis in den Kopf?

Bm: Eigentlich nicht so direkt, aber ich glaube, dass es bei uns in der Familie einfach so ist, dass wirklich jeder weiß, dass er sich auf den anderen verlassen kann.

I: Wenn der [Kind] ihnen erzählt, dass er in der Schule Konflikte hat, also mit anderen Personen, Lehrkräfte, Schüler. Wie verhalten sie sich dann und wie geht es ihnen dabei?

Bm: Hat er ehrlich gesagt nicht. Also der / er hat keine Konflikte. Es war auch schon immer so, dass dann die Lehrer gesagt haben, oder das im Zeugnis stand, dass er eigentlich mit jedem sehr gut zurechtkommt. Und dass er Konflikten aus dem Weg geht beziehungsweise sie super selber löst. Ohne irgendwelche Probleme, ohne handgreiflich zu werden, ohne rumzuschreiben, ohne einen Erwachsenen dazu brauchen, dass er das für andere oft selbstständig löst und sich halt stark für andere, für Gerechtigkeit einsetzt und mit jedem gut zurechtkommt.

I: Ist es ihnen wichtig zu wissen, mit welchen Freunden der [Kind] spielt? Mit welchen Freunden er Umgang hat?

Bm: Ja.

I: Und ist es ihnen wichtig, zu wissen, wo sich der [Kind] gerade befindet, wo er sich gerade aufhält?

Bm: Ungefähr schon [lacht].

I: Was meinen sie mit ungefähr, wie meinen sie das?

Bm: Also wenn er jetzt sagt, er gehe jetzt zum Beispiel in die Stadt. Dann reicht mir das schon. Ich weiß, er ist in der Stadt, und ich weiß wann er zurückkommt, und ich weiß, ich kann mich auf ihn verlassen, weil er macht das dann auch so und macht nichts anderes. Aber ich muss jetzt nicht wissen, dass er da beim Dunkin' Donut ist und dann geht er zum Buble Tea und dann /

I: Okay. Also ich glaube jeder, der Eltern ist, der weiß, dass Elternsein anstrengend ist, anstrengend sein kann und auch sehr belastend sein kann. Fühlen sie sich als Familie in der Situation belastet und wie belastet fühlen sie sich?

Bm: Mit dem [Kind] jetzt? Und mit der Schulangst? Ja, schon sehr belastet.

I: Fühlen sie sich in ihrer Rolle als Mutter besonderes belastet?

Bm: Ja.

I: Und ihr Mann, als Vater, wie denken sie, fühlt der sich?

Bm: Der fühlt sich auch belastet. Aber jetzt glaube ich nicht so stark wie ich, weil er dem ganzen ein bisschen aus dem Weg geht, und weil er da auch emotional auch nicht so drinhängt wie ich.

I: Wie ist es denn, wenn es keine Schulvermeidungsproblematik gäbe, wenn es die Situation mit dem [Kind] jetzt so spezifisch nicht gäbe. Würden sie sich da als Familie belastet fühlen?

Bm: Nö.

I: Wir gehen jetzt mal raus dem Erziehungsbereich. Wir gehen jetzt rein in den Schulbereich. Und da würde mich interessieren, wie es dem [Kind] grundsätzlich in der Schule geht? Also ganz allgemein. Sie haben ja schon einige Aspekte angeschnitten, durch die man da so eine Vorstellung davon bekommt. Vielleicht können sie das noch ein bisschen ausführen.

Bm: Also er hat keine Schulleistungsprobleme. Er hat keine Probleme mit Mitschülern. Außer dass er eben Desinteresse hat an den meisten. Aber da haben wir jetzt schon tolle Fortschritte schon. Er hat jetzt zwei gute Freunde in der Schule. Und das macht das ganze auch ein bisschen einfacher. Und er ist jetzt auch offener gegenüber und trifft sich auch ab und zu mal / das hat er ja gar nicht gemacht bis vor zwei Monaten ungefähr. Er hat Angst vor manchen Lehrern, davor dass er blöd angeredet wird, und da ist er auch / ja das ist auch sowas, wo ich mir denke, da ist er vielleicht ein bisschen verwöhnt, weil bei uns eigentlich nicht rumgeschrien wird zuhause. Oder bei uns gibt es irgendwie kein aggressives Verhalten oder laut werden oder /. Und da war es schon immer bei ihm so, also im Kindergarten zum Beispiel oder in der Grundschule auch, wenn jemand schon den Ton oder die Stimme nur erhoben hat und etwas strenger etwas gesagt hat, dann hat er schon Angst gekriegt [lacht].

I: Sie haben vorhin die Schulleistung angesprochen. Gibt es dann Auswirkungen von Schulleistung / also wenn er mal ne schlechte Leistung hat, hat das irgendwelche Auswirkungen auf den [Kind]?

Bm: // Nö! //

I: Gut. Gut.

Bm: Da sind dann alle anderen daran schuld und dann waren das Leichtsinnsfehler und ja eigentlich weiß er das ja.

I: Jetzt geht es noch ein bisschen so um den Austausch zwischen Ihnen und der Schule und den Lehrkräften. Während dieser Schulvermeidungszeit, wie das so entstanden ist, grundsätzlich, beschreiben sie doch mal den Kontakt zwischen ihnen und der Schule oder auch zwischen ihnen und den Lehrkräften.

Bm: Also speziell jetzt am [Gymnasium des Kindes] ist es ganz toll, der Austausch. Die haben zusätzlich zur Klassenlehrerin eine Art pädagogisches Team. Da sind noch der Mathelehrer und die Englischlehrerin mit drin, die sich wahnsinnig kümmern. Also die rufen von sich aus des Öfteren an und fragen, wie es dem [Kind] geht, fragen, wie es denn so weitergehen soll, was sie noch tun können, ob es irgendwelche neuen Erkenntnisse gibt und bemühen sich unheimlich um den [Kind]. Versuchen irgendwie alles umzusetzen, was wir in der Therapie besprechen. Oder wenn der [Kind] sagt, das und das würde ihm helfen, dann wird das sofort umgesetzt irgendwie. Also da hat er auch diese Freiheit mit dem Handy. Also er hat die Möglichkeit, wann immer es ihm schlecht geht, weil er sehr oft im Unterricht weint, oder raus muss. Er sagt dann, er geht auf Toilette oder er steht einfach auf und geht raus. Und alle denken, er geht auf Toilette, aber er nimmt sich dann wie so eine Auszeit, ein paar Minuten raus, einfach weg und da hat er auch die Möglichkeit, zu einem von den dreien immer zu kommen, in denen ihre Zimmer oder einfach nur hingehen und mit denen sprechen oder was auch immer er dann gerade will oder braucht. Und die arbeiten auch ganz gut mit der Therapeutin zusammen, jetzt seit allerneuestem, also die haben jetzt zueinander Kontakt aufgenommen, wollten sich mal in der Schule treffen, dass die Therapeutin in die Schule kommt. Erstmal ohne den [Kind] spricht und dann eventuell auch, dass der [Kind] mal dabei ist. Und bemühen sich zum Beispiel / also gerade der Mathelehrer hat gesagt "Dieses Jahr gab es ja wegen Covid keine Ausflüge, aber am Beispiel [Kind] sieht man, wie wichtig das einfach ist, dass es ne Art Schullandheim oder sowas gibt, damit die Kinder die Lehrer auch privat auch ein bisschen kennenlernen und merken, das sind nur Menschen. Oh Gott, das ist kein Übermensch, der kann nicht mehr, der hat nicht mehr Macht als ich im wirklichen Leben, vielleicht nur in der Schule.", und auch "dass eben die Klasse zusammenwächst.". Weil gerade in der fünften Klasse sind alle ja doch ein bisschen zusammengewürfelt. Und dafür setzt der sich jetzt gut ein. Genau, das ist perfekt mit den pädagogischen Lehrern, mit dem pädagogischen Team, das kann man sich wirklich nicht besser wünschen eigentlich, und auch von der Schulleitung her, wann immer er irgendwelche Tests bei der Psychiaterin hatte oder sowas, wurde er ihne wenn und aber beurlaubt. Was ein bisschen schade ist, muss ich ehrlich sagen, ist die Schulpsychologin und die Schulsozialarbeiterin. Wobei die Schulsozialarbeiterin, die hat eigentlich in ihrem Rahmen, was sie tun kann, hat sie sich toll gekümmert. Insofern, als sie mir ganz schnell geantwortet hat. Mit mir telefoniert hat, als das aufkam, dass wir eben mehr mit der Schule zusammenarbeiten. Das hatten wir in der Therapie besprochen und dann haben wir eben gesagt, ich soll die mal anschreiben. Also das war eigentlich okay. Bis sich dann herausgestellt hat, dass sie eigentlich da nicht die richtige Ansprechpartnerin ist, weil sie nur so Gruppendinge macht, sondern eigentlich mehr die Schulpsychologin. Und da, wenn ich das ehrlich sagen darf, ist mein Eindruck sehr enttäuscht, weil die wirklich / also sie war schon beim ersten Telefonat / also zum einen hat die einen desinteressierten Eindruck gemacht und zum anderen hat sie dann gedacht, sie könnte mir / es wäre jetzt irgendwie hilfreich, wenn sie mir am Telefon irgendwelche Tipps geben würde bezüglich dieser Schulangst, was aber bei einer echten Schulangst völlig - ja wie soll ich sagen - unangebracht ist [lacht], sage ich mal, oder unangebracht

war, oder gar nichts geholfen hat. Und ich wollte jetzt in dem Moment irgendwelche / "Machen sie dies und das und dann wird das schon.", sondern ich wollte irgendwie den Austausch und die Kommunikation und dass sie Bescheid weiß und dass sie dem [Kind] die Möglichkeit gibt, dass sie mal mit ihm spricht. Oder irgendwas. Aber da kam gar nichts. Und dann kam der Kontakt nochmal durch diese Sozialarbeiterin, die dann eben gesagt hat, da sei die Schulpsychologin für zuständig. Und man könnte ja mal einen Termin zu dritt machen. Und da wurde auch relativ ein Terminvorschlag gemacht, zu dem ich aber nicht konnte, weil ich da eben selber in der Schule bin drei Vormittage in der Woche. Und da habe ich sofort geantwortet: "Danke für den Termin, aber da an dem Tag kann ich nicht, weil ich da selber in der Schule bin. Ob es an einem anderen Tag ginge?". Diese Email habe ich dreimal geschrieben und es kam gar keine Antwort mehr. Und jetzt habe ich das einfach ausgeblendet, weil ich glaube, das ist einfach / also das hilft uns nichts, wenn diese Frau mit im Boot ist, weil die offensichtlich da kein Interesse oder keine Zeit oder whatever. (unv.) Also das war sehr enttäuschend.

I: Sind sie über die Fehlzeiten von der Schule informiert worden, als sich das gesteigert oder gemehrt hat? Haben sie da ein Feedback bekommen? Grundsätzlich auch über wieviele Fehlzeiten, einfach dass sie Bescheid wissen.

Bm: Nein.

I: Hätten sie sich das gewünscht?

Bm: // Also ich muss ihn ja immer entschuldigen und dadurch weiß ich das. // Aber die kamen jetzt nicht auf mich zu, dass er schon so und so oft gefehlt hat, oder sowas. Aber ich denke, dass ist auch, weil sie eben die Problematik kennen und wissen.

I: Würden sie sich das wünschen, dass sie einfach mal einen Überblick haben, so grundsätzlich, ohne Hintergedanken. Ohne Unterton. Würden sie sich das wünschen?

Bm: Also ich glaube, dass es hilfreich ist für ältere Schüler vielleicht, wo die Eltern nicht mehr genau den Überblick haben, wann die kommen und gehen. Aber beim [Kind] speziell, nö, fehlt es mir nicht.

I: Wir sind jetzt relativ am Ende. Es kommen noch zwei Fragen. Und da würde ich sie bitten, einfach mal zu reflektieren über das Gespräch, das wir jetzt hatten. Sie haben beschrieben, wie es ihnen in typischen Vermeidungssituationen geht, wie sie sich verhalten, wie ihr Partner reagiert, wie es ihrem partner geht. Was wäre denn in genau diesen Situation anders gewesen, wenn es diese pandemiebedingten Einschränkungen nicht gegeben hätte? Also wenn es die Pandemie nicht gegeben hätte? Und die Einschränkungen, die wir zu spüren bekommen haben.

Bm: Ich glaube, dann wäre das Schuljahr noch viel schlimmer gewesen. Oder wollten sie auf was anderes hinaus. Also das hat dem [Kind] glaube ich sehr gut getan, weil es einfach wie Pause war. Und weil er / Und wir haben gerade schon wirklich darüber nachgedacht, es gibt da wohl diese Möglichkeit der Online-Schule. Davon weiß er gottseidank nichts. Aber wir wissen es natürlich. und wir haben schon darüber nachgedacht, ob das nicht der einfachste und beste Weg wäre. Aber werden den jetzt natürlich nicht verfolgen.

I: Sie haben gerade gesagt, das wäre viel schlimmer gewesen. Wie wäre es ihnen da ergangen, wenn es diese pandemiebedingten Einschränkungen nicht gegeben hätte?

Bm: Auch viel schlechter. Viel weniger Kraft. Also für uns war diese Pandemie ein Segen eigentlich. Aber natürlich auch deshalb, weil mein Mann die ganze Zeit die Möglichkeit hatte, Home-Office zu machen. Weil bei mir die Schule ausgefallen ist sechs Monate lang und ich mich ausschließlich

eigentlich um die Kinder kümmern konnte, um Home-Schooling kümmern konnte. Und die Kinder sehr selbstständig und sehr organisiert eigentlich arbeiten. Und dadurch / für uns war es ein Gewinn

I: Wie blicken sie eigentlich auf ihre eigene Schulzeit zurück? Können sie das noch kurz erzählen.

Bm: Ja, ich habe es eigentlich problemlos in Erinnerung. Also ich bin relativ gerne gegangen, ich war auch am [Nachbargymnasium] und habe mich eigentlich im großen und ganzen da wohlfühlt. Und hatte da eigentlich keine großen Probleme mit den / mit Freunden oder mit Lehrern.

I: Wie finden sie das Schulsystem grundsätzlich, wie es heute so ist, also das bayerische Schulsystem?

Bm: Okay [zögernd], also ich habe mich nicht so wahnsinnig damit auseinandergesetzt. Also es gibt bestimmt viele Dinge, die man ändern könnte. Aber es ist jetzt nicht so, dass ich mich über irgendetwas wahnsinnig aufregen könnte. Es bringt ja nichts. Es ist halt, wie es ist. Und wenn wir uns da jetzt über irgendetwas aufregen, es kostet uns nur Kraft und Nerven. Aber wir werden es jetzt im Einzelfall nicht ändern.

I: Das war es im Prinzip. Gibt es von ihrer Seite noch Dinge, die wir im Interview noch nicht angesprochen haben, die sie aber gerne noch hinzufügen wollen?

Bm: Eigentlich nicht, ne.

I: Okay, dann bedanken ich mich für ihre Offenheit und für die Zeit und würde jetzt die Aufnahme beenden.